

Als die Fohlen verschwanden

In der Nacht, als die Fohlen verschwanden, schlief ich wie alle anderen. Alle, selbst die Prinzessin, schliefen in dieser Nacht tief und fest, als hätte der Mond selbst uns ein Schlaflied gesungen. Als wir am nächsten Morgen erwachten, waren sie fort, und das Volk eilte zum Schloss, um Antworten zu erhalten.

Vor dem Thronsaal hatte sich bereits eine Schlange besorgter Bürger gebildet. Ich trabte an ihnen vorbei, um zur Prinzessin zu gelangen, die mich hatte rufen lassen, und hörte, wie sie sich gegenseitig ängstigten: "Es war ein schwarzer Schatten mit riesigen Flügeln!" wimmerte eine verschreckte Stute mit angstgeweiteten Augen. Ihre Nachbarin pflichtete ihr erschauernd bei: "Und geisterhafte Musik, das hab ich bis in den Traum hinein gehört!" Ein junger Hengst meinte mit einem skeptischen Seitenblick auf mich, als ich ihn passierte: "Ob uns die Wachen davor überhaupt noch beschützen können?" Es wurde geraunt und sich um alles mögliche gesorgt - nur nach den verschwundenen Fohlen fragte keiner.

Ich betrat den Thronsaal und verneigte mich vor der Prinzessin. "Steh auf, Argent Shade, wir haben jetzt keine Zeit für das Zeremoniell. Du weißt, was passiert ist?" fragte sie mit halb besorgter, halb verärgelter Miene. Ich nickte zaghaft: "Letzte Nacht sind einige Fohlen aus der Unterstadt verschwunden. Man munkelt von Musik und einem Schatten..." fügte ich unsicher hinzu. Celestia schüttelte ärgerlich den Kopf. "Es war Luna", schnaubte sie. Ich sah überrascht auf. Die Prinzessin der Nacht hatte die Fohlen entführt und die Bürger in Angst und Schrecken versetzt? "Ich habe es ihr verboten" fuhr Celestia fort, "aber sie wollte unbedingt ihre eigene kleine Gemeinde haben. Und jetzt" setzte sie bitter hinzu "hat sie sich die geholt, die sich nicht wehren können, um ihre Pläne zu verwirklichen." Ich konnte es kaum glauben, doch der Gesichtsausdruck der Prinzessin sprach Bände. Es fiel mir schwer, mir vorzustellen, wie sie sich fühlen musste, von ihrer eigenen Schwester so hintergangen worden zu sein! Die Prinzessin fuhr fort: "Ich will, dass du einige der Wachen nimmst und die Fohlen nach Hause bringst." "Wie Ihr befiehlt." gab ich gewohnheitsmäßig zur Antwort, zögerte dann jedoch. "Verzeiht, aber... selbst wenn wir sie finden... wird Eure Schwester sie uns einfach so wieder mitnehmen lassen? Ich glaube nicht, dass..." Die Prinzessin unterbrach mich: "Meine Schwester wird nichts tun. Ihr werdet ihr am Tag begegnen und ihr sagen, dass ich ihr vergebe, was sie getan hat, wenn sie die Fohlen jetzt zurückkehren lässt. Sie wird es nicht wagen, sich offen gegen mich zu stellen. Und jetzt geh! Rette sie! Unser Land darf nicht zerfallen!" Ich verneigte mich noch einmal eilig und galoppierte dann los, um meine Leute zu holen: Einen Trupp tapferer Hengste, die auch vor der Prinzessin der Nacht nicht zurückweichen würden, wenn es um den Erhalt unseres Landes und die Rettung unschuldiger Fohlen ging. Doch zunächst mussten wir eine Spur finden, was sich als gar nicht so einfach herausstellte.

Ich scharte meine Leute um mich und wir begaben uns in die Unterstadt. Aus einem der Häuser war ein kleines Einhornmädchen verschwunden. Ich klopfte energisch an die zerkratzte Tür und eine finster dreinblickende Erdponydame öffnete. "Ja?" fragte sie unwirsch. "Guten Morgen." begann ich. Sie zog eine Augenbraue hoch und schien meinen Gruß zweifellos nicht besonders freundlich kommentieren zu wollen, doch ich fuhr direkt fort. "Ich bin Argent Shade von der Palastwache und

von Prinzessin Celestia beauftragt, die verschwundenen Fohlen wiederzufinden. Meinen Informationen nach ist Ihre Tochter unter den Vermissten, ist das korrekt?" "Stieftochter." korrigierte sie mich, und der Unterschied schien für sie von großer Wichtigkeit zu sein. "Ja, das kleine Fellknäuel war nicht mehr in seinem Zimmer, obwohl ich die Tür abgeschlossen hatte. Das Fenster war allerdings offen." Ein wichtiger Punkt, ich wollte aber nochmal einen Schritt zurück gehen: "Sie haben die Tür abgeschlossen? Die Zimmertür?" fragte ich zweifelnd. Die Stute nickte energisch. "Natürlich. Kommt gar nicht in Frage, dass die Kleine nachts im Haus herumstromert und mir alles durcheinanderbringt. Ist schon schlimm genug, dass sie mit ihrer Magie immer so ein Chaos anrichtet. Geschieht ihr ganz recht, dass sie jetzt von irgendwelchen Schatten rumgescheucht wird." Den letzten Satz hatte sie mehr vor sich hingegrummelt als zu mir gesagt, aber ich hatte ihn gehört. Und verstanden, dass sie uns keine Hilfe bei der Suche sein würde. Ich wollte es dennoch nicht unversucht lassen und bohrte nach: "Sie wissen also nicht, wohin sie verschwunden sein könnte?" Sie stampfte mit dem Huf auf und seufzte genervt. "Ich habe geschlafen, genau wie alle anderen! Ich bin eine anständige Stute, ich spioniere nicht zu nachtschlafener Zeit auf der Straße herum. Und wenn Sie nichts mehr mit mir zu besprechen haben, mache ich mich jetzt wieder an die Arbeit, ich habe nämlich heute noch Wichtigeres zu tun!" Ich trat einen Schritt von der Tür zurück, die mir prompt vor der Nase zugeschlagen wurde, und gab meinen Leuten, deren verstohlenes Grinsen ich sehr deutlich mitbekam, einen Wink, mir zum nächsten Ort zu folgen, an dem sich eines der Fohlen aufgehalten haben sollte.

Ich konnte mir kaum vorstellen, wie irgendein Pony unter dem durchweichten Pappkarton hatte schlafen können, den wir unter dem Torbogen fanden. Doch der halbstarke Hengst, mit dem ich mich unterhielt, bestätigte, dass hier bis gestern noch ein einsames Füllen "gewohnt" hatte. "Keine Ahnung. Ist vielleicht von Zuhause abgehauen. Geht mich ja auch nix an. Ist mir und meinen Kumpels nicht in die Quere gekommen, also haben wir ihn da pennen lassen. Wo er hin ist, weiß ich nicht. Ich hab allerdings geträumt, er wär auf und davon geflogen." Der junge Kerl lachte meckernd und ich fragte mich, ob er nicht zu tief in den Ciderkrug geschaut hatte.

Einer meiner Leute befragte derweil eine Straßenkatze, die uns von einem Sims herab misstrauisch beäugte. Ich konnte mit Tieren nie viel anfangen und mit Katzen schon gar nicht (vielleicht spürte sie das auch) aber es gab ja manche Ponys, die regelrecht mit ihnen sprechen konnten. Der Kadett - ich konnte mich gerade beim besten Willen nicht an seinen Namen erinnern, sein Schönheitsfleck war passenderweise ein behelmter Katzenkopf - winkte mich aufgeregt heran. Ich entließ den Burschen vor mir mit einer Geste aus der Befragung und trabte zu meinem Katzenflüsterer. "Und?" fragte ich ihn mit einer Kopfbewegung in Richtung des Stubentigers (wobei hier wahrscheinlich eher der Begriff "Hinterhoftiger" passend wäre). "Ich bin nicht sicher, ob ich alles verstanden habe." begann der Kadett unsicher, fuhr aber eilig fort, als ich ihn skeptisch anblickte: "Aber es scheint so, als habe sie eine Ratte gejagt, die vor einem Schatten am Himmel davongelaufen ist, und dann sah sie, wie der Karton umfiel und etwas nach oben hin davon..." er zögerte und sagte dann in Ermangelung einer besseren Beschreibung: "...kreiselte." "Davonkreiselte?" wiederholte ich ungläubig. Ich blickte die Katze an, die sich in aller Seelenruhe die Pfote leckte, als hätte sie uns gerade lediglich über das Wetter informiert,

und dann meinen Kadetten, der unglücklich mit den Schultern zuckte. Ich seufzte und ließ zum nächsten Ort abrücken.

Das Waisenhaus war in ordentlichen Hufen, dennoch sah man ihm das Alter und den Mangel an Unterstützung an. Der Sieg über Discord hatte das Chaos eingedämmt und zumindest konnte man sich wieder auf die Schwerkraft verlassen, doch dass jetzt keine Kuchen mehr vom Himmel fielen, erfüllte sicher den einen oder anderen mit Bedauern, und der Wiederaufbau würde noch viel Zeit in Anspruch nehmen. Hier waren die meisten Fohlen verschwunden, und eine unheimliche Stille hatte sich über das Gemäuer gelegt. Wir betraten das Haus und mein Blick schweifte über staubige Bücher und ein Gemälde von Starswirl dem Bärtigen, der gebieterisch über den Eingang wachte. Mich überfiel ein schwer zu beschreibendes Gefühl, eine Mischung aus vorsichtiger Verbundenheit mit einem Ort, an dem man trotz allem willkommen war, und bedrückender Schwermut, die sich zwischen den Balken festgesetzt hatte wie ein modriger Geruch. Wir untersuchten das Gebäude genau und es war wie erwartet: kein Hinweis auf Gewalteinwirkung, die wenigen Habseligkeiten der Fohlen noch genau dort, wo sie sie zurückgelassen hatten, nur die Bettdecken waren zurückgeschlagen. Und das große, doppelflüglige Fenster über der Tür im Eingangsbereich stand offen. Als wären sie ohne ein Zeichen davongeflogen.

Ich blickte durch die offenen Läden hinaus zum Himmel, der jetzt im hellen Blau des Morgens unter Celestias Sonne erstrahlte. Und wenn es wirklich so war? dachte ich. Die Prinzessin der Nacht ließ den Mond steigen und sinken, sicher verfügte sie auch über die Fähigkeit, die Fohlen aus ihren Betten schweben zu lassen. Beziehungsweise die Türen zu öffnen, denn auch diese Fohlen waren in ihrem Zimmer eingeschlossen gewesen.

Mir kam schmerzhaft zu Bewusstsein, dass in unserem schönen, befreiten Land erstaunlich viele Fohlen des Nachts ihre Freiheit einbüßten. Aber man musste nunmal Sorge tragen, dass sie nicht der Versuchung erlagen, allein umherzustreunen, schließlich hatten sie niemanden, der auf sie Acht gab. Ich stutzte und blickte noch einmal zum Himmel hinaus. "Oder vielleicht doch?" flüsterte mir der nächtliche Wind durch die Sonnenstrahlen hindurch zu. Und ich begriff, was wirklich vorgefallen war.

"Geht!" befahl ich den Wachen. Sie blickten mich verwundert an. Ich hasste es, meine Befehle zu wiederholen, aber ich verstand ihre Verwirrung. Also sagte ich: "Geht ins Schloss zurück und nehmt eure üblichen Posten wieder ein. Ich weiß jetzt, wo die Fohlen sind, und ich brauche euch nicht, um sie in Sicherheit zu bringen. Ihr habt gute Arbeit geleistet, jeder einzelne, jetzt kümmert euch um die Bevölkerung. Sagt ihnen, dass alles in Ordnung ist und dass sie sich keine Sorgen zu machen brauchen. Die Wache hat alles im Griff und die Prinzessinnen wachen über uns." Ich sagte es mit voller Absicht so, obwohl ich fast immer tagsüber im Dienst war und bisher nur direkt für Celestia gearbeitet hatte. Meine Leute salutierten und galoppierten davon.

Ich ließ die Unterstadt hinter mir und begab mich zum Wasserfall nahe der Stadt. Ich hatte einen Freund bei der Nachtwache, der mir erzählt hatte, dass Luna gern hierher kam, um den Mondschein im Wasser zu betrachten, besonders wenn sie mit Celestia uneins war. Sie würde gewiss bereits wissen, dass ich die Spur der Fohlen aufgenommen hatte, aber vielleicht hatte ich allein die Chance, mit ihr zu reden, ohne dass sie in mir nur den Diener ihrer Schwester sehen würde. Natürlich hätte ich

es auch einfach auf sich beruhen lassen und direkt zu Celestia zurückkehren können, doch die Sache hatte mir mehr zu denken gegeben, als ich einfach beiseite zu wischen bereit war.

Ich wartete, bis die Dämmerung hereinbrach, und der Mond über den Gipfeln erschien. Mein helles Fell spiegelte sich wie ein lichter Schatten im Wasser des Flusses, und es dauerte nicht lang, bis ich über das Rauschen des Wassers hinweg das sanfte Schlagen von Lunas Flügeln vernahm. Ich blickte auf und sah sie vom Mond herabschweben. Ich verneigte mich, als sie vor mir landete, und bemerkte, wie ihr Schatten meinen im Wasser verdeckte. Es fühlte sich an, als legte sich mir ein wärmendes, nachtblaues Tuch um die Schultern. Ich blickte auf.

"Du hast mich gesucht - und du hast mich nicht gesucht." sagte sie mit ruhiger Stimme. Ich nickte.

"Du weißt, warum ich sie mitgenommen habe?" Sie klang ein wenig überrascht, aber es war eine freudige Überraschung. Ich nickte erneut und sprach dann, zunächst zögernd, doch in ihrer Gegenwart von stärker werdender Zuversicht erfüllt: "Es ging nie darum, das Land zu entzweien, Familien auseinanderzureißen. Diese Fohlen haben keine Familien. Oder besser: sie hatten keine. Jetzt ist es anders, nicht wahr? Sie sind freiwillig mitgekommen, und sie können nun ein neues Leben beginnen." Ich dachte einen Moment nach. "Und auch hier wird es nun leichter. Keiner würde es zugeben, aber es ist schwer, sich um jene zu kümmern, die keinen haben, der sich um sie sorgt. Die Ponys müssen die Folgen von Discords Herrschaft auch selbst erst einmal verkraften. Sie müssen an sich selbst denken und sie fühlen sich schlecht, weil sie es tun. Sie fühlen sich verpflichtet, sich verpflichtet zu fühlen, und letztlich wird es nur immer schlimmer. Du hast ihnen diese Bürde abgenommen." Ich merkte, wie in mir ganz genau das vorging, was ich gerade beschrieben hatte. Traurig sah ich sie an. "Was passiert mit uns, dass wir die Fohlen als Bürde empfinden?" Luna lächelte nachsichtig. Dann schüttelte sie den Kopf. "Das ist nicht die Frage, Argent Shade. Es sind Dinge geschehen, die nicht zu ändern sind. Meine Schwester und ich haben sie bekämpft, und das war gut. Wir haben zusammen wieder ein Reich errichtet, und das war auch gut. Doch die Ponys brauchen mehr als Einheit. Sie sieht es nicht", in ihren Augen blitzte eine Wut auf, die mich zutiefst erschreckte, "aber auch die Schattenseiten haben ihre Berechtigung. Sie lassen uns erkennen, wohin das Licht fällt, und wir können sehen, wohin wir unsere Strahlen zu richten haben, um dorthin zu leuchten, wo die Dunkelheit am tiefsten ist." Ich nickte. Ja, ich hatte es begriffen, und ich hoffte sehr, die Erkenntnisse des heutigen Tages - und vor allem der heutigen Nacht - während meines Dienstes in der Wache stets im Herzen zu tragen.

Sie musterte mich lange. "Was wirst du ihr sagen?" fragte sie dann. "Die Wahrheit." antwortete ich.

"Dass du die Fohlen nach Hause gebracht hast." Sie lächelte.

ENDE